

## die gute nachricht Das Hotel des Jahres steht in Pontresina

**PONTRESINA.** Das Fünfsternehotel «Kronenhof» in Pontresina im Oberengadin ist vom Gastronomieführer Gault Millau zum Hotel des Jahres 2008 gekürt worden. Die Luxusherberge wurde in den letzten Jahren für 50 Millionen Franken renoviert. Der neue «Kronenhof» beeindruckt, sagt Gault-Millau-Chef Urs Heller. Im letzten Ausbauschritt im vergangenen Jahr wurde im Park des denkmalgeschützten Baus ein über 2000 Quadratmeter grosser Spa eingerichtet. Geführt wird das Haus vom St. Moritzer Heinz E. Hunkeler und seiner Genfer Frau Jenny. Doppelzimmer im «Hotel des Jahres» gibts ab 420 Franken für eine Nacht. In der Küche sorgen der Österreicher Bernd Schützelhofer und seine 24-köpfige Brigade dafür, dass auch kulinarisch Überdurchschnittliches geleistet wird. SDA > [www.kronenhof.com](http://www.kronenhof.com)



## Auslandschweizer am Wählen gehindert

**BERN.** Zwischen 1500 und 2000 Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer haben im letzten Herbst das Material für die eidgenössischen Wahlen zu spät erhalten. Laut Bundeskanzlei stellten verschiedene Gemeinden den Stimmberechtigten im europäischen Ausland das Wahlmaterial mit B-Post statt mit A-Post zu. Entgegen der Empfehlung des Bundesrates machten auch nicht alle Gemeinden von der Möglichkeit der vorzeitigen Zustellung für die Auslandschweizer Gebrauch. Etliche Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer erhielten überdies die Wahlunterlagen nicht in der gewünschten Amtssprache und konnten sich deswegen nicht ausreichend informieren. In seinem Kreisschreiben bittet der Bundesrat die Kantone nun, die Gemeinden auf diese Unzulänglichkeiten aufmerksam zu machen und ihnen die Möglichkeiten zu deren Behebung in Erinnerung zu rufen. SDA

## Der Premier singt wieder

**ROM.** Der italienische Ministerpräsident Silvio Berlusconi ist nicht nur ein «Cavaliere» (Ritter), sondern auch ein «Cantante» (Sänger). Nach kurzer künstlerischer Abstinenz nimmt der Politiker und Barde mit dem neapolitanischen Sänger Mariano Apicella ein Album mit Liebesliedern auf. Berlusconi trat in jungen Jahren als Schlagersänger auf Kreuzfahrtschiffen und in Rimini auf. SDA



**MIT ULTRASCHALL GEGEN EICHHÖRNCHEN.** Ein Eichhörnchen hat am Sonntag in Zürich Nord 4000 Haushalte vom Strom abgeschnitten. Jetzt wollen die Elektrizitätswerke der Stadt Zürich eine Ultraschallanlage installieren, die Tiere abschrecken soll. SDA

## tageskommentar

### Veraltete Pflicht

CLAUDIA KENAN



Wer in eine Notlage gerät, hat Anspruch auf Leistungen der Sozialhilfe. Diese Überlebenshilfe, die heute der Staat

übernimmt, war in früheren Jahrhunderten Aufgabe der Familie. Sie fing notleidende Angehörige auf. Heute gehen die Angestellten der Sozialhilfe das Thema eher emotionslos an: Errechnet wird zuerst nur, wer Anspruch auf wieviel Geld hat. Im Kanton Basel-Stadt waren das im vergangenen Jahr 11 988 Personen, rund zehn Prozent weniger als im Vorjahr. Trotz des Rückgangs hatte die Sozialhilfe Unterstützungsausgaben von 184,7 Millionen Franken. Leere Kassen und politischer Druck dürften dazu beigetragen haben, dass der Kanton nun vermehrt wohlhabende Verwandte dazu verpflichtet, für ihre in Not geratenen Angehörigen zu bezahlen. Das scheint sinnvoll – und dennoch hinkt dieses Vorgehen der Realität hinterher: Als im Zivilgesetzbuch festgeschrieben wurde, dass Verwandte für hilfebedürftige Angehörige aufzukommen haben, hatte die Familienbande einen gewichtigeren Stellenwert als heute. Das Indivi-

*Es ist nicht zeitgemäss, wenn Eltern gesetzlich verpflichtet sind, für ihre volljährigen Nachfahren finanziell aufzukommen.*

duum trat damals hinter der Sippe zurück. Dagegen erscheint als nicht mehr zeitgemäss, wenn heutzutage Eltern oder Grosseltern gesetzlich verpflichtet sind, für ihre Nachfahren auch dann finanziell aufzukommen, wenn diese bereits volljährig sind. In der modernen Gesellschaft sind Individuen selbst dafür verantwortlich, was sie tun – nicht dafür, was ihre Angehörigen machen. Entsprechend muss die Sozialhilfe, will sie Ansprüche geltend machen, dies gegenüber denjenigen tun, die tatsächlich Leistungen beziehen – nicht aber diejenigen «bestrafen», die mit einem Sozialhilfeempfänger verwandt sind.

claudia.kenan@baz.ch

## Dieser Chef hält die Teilchen zusammen

Joël Mesot (44) leitet neu das Paul Scherrer Institut



**Neu im Amt.** Joël Mesot leitet das Paul Scherrer Institut in Villigen seit drei Wochen – für Physik begeistert hat ihn einst sein Physiklehrer in der Schule.

MARTIN HICKLIN

**Erst seit drei Wochen im Amt, gab es gestern für Joël Mesot schon zu feiern. 20 Jahre ist es her, dass das Paul Scherrer Institut im aargauischen Villigen gegründet worden ist. Dass das Forschungszentrum Spitze bleibt, dafür will der PSI-Direktor bürgen.**

Es ist ein stiller Riese, der da bei Villigen und Würenlingen etwas abgelegen an der unteren Aare liegt. Die wenigsten sind schon dort gewesen, am Paul Scherrer Institut oder PSI, der grössten derartigen Schweizer Forschungseinrichtung. Vor zwanzig Jahren aus der Fusion des Schweizerischen Instituts für Reaktorforschung (EIR) und des Schweizerischen Instituts für Nuklearforschung (SIN) entstanden, ist aus den nuklearen Wurzeln von einst ein weitverzweigter Forschungsbaum gewachsen, der ganz neue Früchte trägt.

**NEUE MISSION.** «Die Mission des PSI ist eine andere als die seiner Vorgängerinstitute. Wir haben völlig neue Forschungsgebiete erschlossen», sagt PSI-Direktor Joël Mesot. Das nationale Forschungszentrum betreibt heute etwa Material- und Bioforschung mit einzigartigen Grossanlagen, hat in der Strahlenmedizin Neuland betreten, erforscht erneuerbare Energien, ist am Forschungszentrum Cern vertreten und entwickelt Brennstoffzellen für die Autoindustrie.

Energieforschung macht heute 30 Prozent der Tätigkeit aus. Nur die Hälfte davon ist Nuklearenergie, das angestammte Gebiet ist auf gerade mal ein Drittel geschrumpft. 1300 Mitarbeitende, darunter 400 Forschende, zählt das PSI heute. 250 Millionen Franken beträgt das Jahresbudget. Ein grosses Reich und eine grosse Aufgabe, die Joël Mesot da angetreten hat. Und kaum im Amt, hat er schon seinen grossen Tag. Gestern Montag feierte er mit Bundespräsident Pascal Couchepin und 200 geladenen Gästen 20 Jahre PSI.

**GUTE STARTPOSITION.** Der in Genf geborene, perfekt Deutsch sprechende Festkörperphysiker lebt mit Frau und zwei Kindern in Gansingen nahe Laufenburg. Baselwärts zuzusagen. Am nahen PSI hat er sich erfolgreich mit den elektronischen Eigenschaften neuer Materialien beschäftigt, ab 1999 am Labor für Neutronenstreuung eine Gruppe geführt, 2004 die Leitung des Labors übernommen und seit 2007 die Forschungskommission des PSI präsidiert.

Anfang Jahr wurde er zum ordentlichen Professor für Physik auf den ersten gemeinsamen Lehrstuhl der ETH Zürich und EPF Lausanne berufen. Ein IBM-Preis und der renom-

mierte Latsis-Preis sind ihm verliehen worden. Eine gute Startposition für den Nachfolger des Basler Teilchenphysikers Ralph Eichler, der jetzt die ETH führt. Dass es einiges braucht, der grossen Schar kreativer Kräfte am PSI vorzustehen, schreckt Joël Mesot nicht. «Es ist eine spannende Aufgabe», sagt er, «und ich bin noch jung und ausdauernd.»

**2000 FORSCHENDE VON AUSWÄRTS.** Das PSI verfügt über mehrere Grossanlagen. Etwa die «Synchrotron Lichtquelle Schweiz», eine Neutronenquelle oder die Myonenquelle. Diese Anlagen eröffnen Zugänge zur Erforschung von Materialien wie etwa Katalysatoren oder Brennstoffzellen. «Unsere Einrichtungen stellen wir auch andern zur Verfügung. Bei uns kann man Experimente machen, die an Universitäten nicht möglich sind», sagt Mesot. Dadurch wird das PSI noch einmal grösser: Rund 2000 Forschende von auswärts besuchen pro Jahr das PSI oder sind in Forschungsprojekte involviert. Mesot sagt: «Dass wir ein Benutzerlabor sind, ist für uns ausserordentlich wichtig.» Etwa ein Fünftel der Forschungsmittel stammen aus auswärtigen Quellen, seien es EU-Projekte oder Kooperationen mit der Industrie, darunter sehr stark auch der pharmazeutischen aus Basel.

Die Basler Pharmaindustrie könnte erheblich vom nächsten ehrgeizigen Projekt profitieren, dessen Machbarkeit derzeit im PSI erprobt wird: Der Bau einer PSI-XFEL genannten Anlage, die für Billiardstelsekunden Röntgenlicht erzeugen kann, das eine Milliarde mal intensiver ist als jenes der «Lichtquelle Schweiz». Wenn das funktioniert, wird man mit dem Röntgenlaser etwa therapeutisch bedeutende Eiweissmoleküle direkt beobachten können. 2016 könnte die Anlage stehen und das PSI einmal mehr ganz vorne an die internationale Spitze bringen. Kostenpunkt: 250 Millionen.

Das PSI plant nicht nur Grossanlagen, es investiert auch in die lebendige Zukunft – die Jugend. Etwa mit dem letzten Freitag in der baz vorgestellten und hervorragend benoteten PSI-Labor. Joël Mesot weiss aus eigenem Erleben, wie wichtig es ist, früh den Funken springen zu lassen. «Ich verdanke meinen Weg zur Physik meinem Physiklehrer in Genf. Er hat nicht nur Schulunterricht gegeben, sondern auch im Cern geforscht. Da durften wir regelmässig mit. Das hat mich für die Physik begeistert.» Vorerst wird er jetzt allerdings das Forschen zurückstellen müssen. Aber die grosse Zehe bleibt drin. «Ich werde wieder eine kleine Gruppe gründen, wenn alles richtig läuft.»

> [www.psi.ch](http://www.psi.ch)

## Widerstand gegen Zwangsehe in Saudi-Arabien

Ein Jurist fordert Strafen für den Vater von Mädchen, die im Alter von 11 und 14 Jahren heiraten mussten

**Ein Berater des saudischen Justizministeriums fordert, dass ein Vater vor Gericht muss, der seine Töchter zur Ehe gezwungen hat.**

Die beiden Mädchen Scheicha (14) und Abier (11) wurden mit älteren Männern verheiratet. So war es der Wille ihres Vaters, beide wurden zur Ehe gezwungen. Sie sind nicht die Einzigen mit diesem Schick-

sal in Saudi-Arabien, doch der Widerstand gegen die Zwangsverheiratung minderjähriger Mädchen im Land wächst.

Ein Berater des Justizministeriums fordert, dass der Vater der beiden Minderjährigen vor Gericht gestellt wird. Er verlangt zudem, dass dem Scheich, der die beiden Kinder verheiratet hat, sofort die Lizenz entzogen wird. Das be-

richtete gestern die saudische Zeitung «Okaz».

**FRAUENTAUSCH.** Laut «Okaz» hatte der Vater die 14-jährige Scheicha mit einem 75 Jahre alten Mann verheiratet. Er selbst bekam «im Tausch» eine Tochter des 75-Jährigen zur Frau. Die Männer vereinbarten, auf das in Saudi-Arabien übliche Brautgeld zu verzich-

ten. Von den Müttern von Scheicha und Abier, die beide nicht das Sorgerecht für ihre Töchter erhalten hatten, war der Vater geschieden.

Der Fall war öffentlich geworden, weil die Mutter von Scheicha nach einem zweifachen Anruf ihrer Tochter den Gouverneur der Provinz Taif eingeschaltet hatte. Inzwischen halten sich beide Mäd-

chen in Taif in einer Art Frauenhaus auf. Scheicha hatte nach der Hochzeit versucht, sich das Leben zu nehmen.

In der saudischen Stadt Unaisa, nördlich von Riad, befasst sich derzeit ein Gericht mit dem Fall eines achtjährigen Mädchens, das von seinem Vater mit einem über 50 Jahre alten Mann verheiratet worden war. SDA